

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 15

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Wanzenried wird musikalisch

Lang hatte ich nichts mehr gehört von ihr. Von ferne sah ich mitunter zu später Stunde noch Lichterglanz im Turmstüblein des heuren Schlosses Grossprotzenstein, das sich majestä-

Von Hanns U. Christen

tisch sowie aus armiertem Beton (mit edlem Granit und grünem Marmor verkleidet) über dem Tale des Flüssleins Birs in den blauen Himmel aufschwingt. Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), war also im Land. Denn ihre Zofe Rosmarie, so weiss ich aus eigener süsser Erfahrung, vermeidet es, zu nächtlicher Stunde volle Beleuchtung anzustellen. Sie bevorzugt schummriges Licht, was ebenso ihrem Teint wie ihren Absichten entgegenkommt. Was aber, so fragte ich mich, was aber treibt Finette so spät bei Nacht und Wind?

Ich erfuhr's dieser Tage. Mitten in den Mittagsnachrichten läutete das Telefon. Ach, dachte ich, das kann nur jemand sein, der die sich keinen Deut um das Getriebe der Welt schert und hoch über dem alltäglichen Nachrichtenkram thront. Und so war's. Aus dem Hörer drang die vertraute Stimme von Frau Finette, die in vorbildlichem Baseldeutsch sagte: «Komme se doch glei auf mei Schlössle! Ich muss eue was sagen!» Frau Finette Wanzenrieds Wunsch war mir, wie alle- weil, Befehl.

K eine halbe Stunde verging, und schon stand ich vor dem Burggraben von Grossprotzenstein, über den die Zugbrücke herabgelassen war. Drei neue Hunde verteidigten das Burgtor – aber dasselbe war weit geöffnet, und unter der Rundung des romantischen Torbogens stand die ebenso appetitlich geformte Zofe Rosmarie und entbot mir den Willkommgruss. «Was sind denn das für sydigi Hündlein?» fragte ich und deutete auf die drei Yorkshire-Terriers, jeder kaum schwerer als eine Geschenkpakung Sprüngli-Pralinés und nur unwesentlich teurer, die auf der Zugbrücke herumkläfften und in ihrer Sprache in die Landschaft riefen: «Nur über unsére Leichen!»

Jedes der Hündlein trug eine violette Schleife im Haar, auf der

in Gold etwas eingestickt war, das ich für einige Kochlöffel hielt. Rosmarie sagte: «Das sind Wolfgang Amadeus, Johann Sebastian und Ludwig van.» – «Und was bedeuten die Kochlöffel?» fragte ich. «Das sind keine Kochlöffel – das sind Noten!» sprach Rosmarie. «Frau Finette ist in das Zeitalter der Musik eingetreten!» «Kann man die Hündli nicht beiseite räumen?» fragte ich. «Das ist ja lebensgefährlich! Wenn ich unachtsam auf einen tramp, ist er ja hin!» Rosmarie sagte laut und deutlich: «Kuss!» Ich gab ihr nicht nur einen, sondern mehrere. Erst dann fiel mir ein, dass Rosmarie ja einen kleinen Sprachfehler hat und statt sch öfters s sagt. Was sie hatte sagen wollen, war «Kusch!» und galt nicht mir, sondern Wolfgang Amadeus, Johann Sebastian und Ludwig van. So kann man sich täuschen.

sehr wohl der Eva Lind anstünde, falls sie die Susanne in «Figaros Hochzeit» singt, fügte einen Knicks bei und entschwand.

Frau Finette legte die Notenrolle aufs Spinett, schlug mit der Rechten einen Akkord an (C-Dur in enger Lage) und sprach: «Habe se scho emal den Sakree Brängdang vom Schawinski gehört?» Ich habe vom Roger Schawinski schon so manches gehört, aber solches noch nie. Oder sollte Frau Finette sich ganz leicht geirrt haben und etwa «Le Sacre du Printemps» von Igor Strawinsky meinen? Ich schüttelte vorsichtshalber den Kopf, wenn auch nur leicht. «Wisse se, der Mann mit em Freyvögle!» sagte Frau Finette. Bei Frau Finette tut man gut dran, wenn man die Verneidlichungen abzieht; sie ist imstand und nennt ein Intercontinental Missile «mei Rakete». Aber der einzige Freivogel, den ich kenne, ist der Professor Thierry Freyvogel, der Direktor des Tropeninstituts in Basel. Doch dann kam mir die Erleuchtung: der «Feuervogel» vom Strawinsky! Und so war's. Was aber hatte der Igor Strawinsky

mit der Mozartperücke und den Klöppelspitzen zu tun?

«Wisse se» sprach Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfleiderer aus Pfullendorf, in vorbildlichem Baseldeutsch, «der Schawinski, der mag ich nitte!» Sie schlug mit der Rechten einen Akkord an auf dem Spinett (C-Dur in enger Lage) und fügte bei: «Jetz habe se doch dann in Basel eso e Schawinski-Ausstellung. Also da tu ich e Position mache! Wenn die dann das Ausstellung eröffne, geh ich mit meine drei Hündle hin, und wenn se dann alle vom Schawinski babble, dann ruf ich ganz laut in der Saal: Bächle, Mozärtle, Beethövle! Und dann ruf ich noch emal ganz laut: Johann Sebastianle, Wolf-gänge Amedeüsle und Ludwig vanle – und dann komme meine drei Hündle gesprunge und belle. Finde se das nit goldig? Und wo ist dann der Schawinski?»

Wo dann der Igor Strawinsky ist, kann ich natürlich nicht voraussagen. Aber ich weiss schon jetzt genau, wo ich dann sein werde: dort im Saal. Denn dieses gewiss aufsehenerregendste Ereignis im Basler Musikleben – das will ich mir nicht entgehen lassen!

